

Rede des IB&P-Vorsitzenden zur MV am 12. April 2024

(Dr. Karsten Lippmann)

Sehr geehrte Anwesende,

liebe Mitstreiter aus dem Institut Behinderung & Partizipation,

werte Gäste,

erstmalig seit Dezember 2021 treffen wir uns heute zu einer regulären Wahl des Institutsvorstandes. Damals hätte ich es nie für möglich gehalten, dass ich etwas mehr als zwei Jahre später als Vorsitzender zu sprechen hätte. – Natürlich ist es mir eine Ehre, aber wirklich freuen kann ich mich nicht darüber: Vor etwas mehr als zwei Jahren sprach auf der MV der Gründungsvater des Instituts, unser Freund Dr. Ilja Seifert.

Etwas aufgeregt sah ich auf meinen Bildschirm. Ilja hatte mich gebeten, für den Vorstand zu kandidieren. Ich hatte zugesagt. Das Konzept partizipativer Forschung überzeugte mich. Schon an dieser Stelle sage ich ganz klar, dass es dies auch heute noch tut, und zwar mehr denn je.

Im Rückblick symbolisiert diese Sitzung jedoch auch ein wesentliches Problem des Instituts, welches durch die äußeren Umstände gesetzt wurde: SARS-CoVII hatte das Land im Griff. Dieses Virus hatte das IB&P schon gezwungen, eine für das Frühjahr 2020 geplante große internationale Konferenz abzusagen. Auch jetzt noch, im Dezember 2021, waren persönliche Treffen schwierig. So war auch ich nicht persönlich anwesend, sondern saß in Halberstadt vor meinem PC.

Ilja sah ich die Sitzung leiten und Zuversicht ausstrahlen. Er hatte, im Nachhinein will mir das typisch für ihn erscheinen, ein Symposium angesetzt, mit dem die Zukunftsfähigkeit des Instituts betont werden sollte und, ich erinnere mich gut daran, auch betont wurde.

Ich selbst hielt eines der Referate und betonte, es gäbe viel zu tun. Wer könne schon erwarten, so fragte ich rhetorisch, dass Aufgaben wie

- Forschungen zur Lebenssituation von Menschen mit Teilhabe-Hemmnissen,
- die Verbesserung der beruflichen Perspektiven von AkademikerInnen mit Behinderungen,
- die Analyse und Abschaffung (!) stigmatisierender Verhaltensweisen und Gesellschaftsmuster (zumindest) gegenüber behinderten Menschen,
- der Erfahrungsaustausch mit Betroffenen aus anderen Staaten,

in kurzer Zeit zu lösen seien?

Nachdenklich und doch erleichtert sprach ich so, denn kurz vorher war ich in den neuen Vorstand gewählt worden. Die Frage, ob sich diese Aufgaben überhaupt lösen lassen, verdrängte ich. – Ilja war als Vorsitzender bestätigt. Er würde sich hauptsächlich darum kümmern.

Im Frühjahr 2022 veranstaltete das IB&P ein Symposium zum barrierefreien Tourismus. André Nowak hatte es maßgeblich organisiert. Er berichtete über die Probleme in diesem Bereich, darüber, dass die Zusammenarbeit mit der Tourismus-Industrie nicht richtig funktioniert, und überhaupt unklar sei, wie diese Zusammenarbeit auf Bundesebene zukünftig organisiert werden sollte. – Nicht nur, da alle Mitglieder des Instituts gelegentlich auch Urlauber sind, sind wir André dankbar für sein Engagement, auch in diesem Bereich. Wir bedauern aber, dass sein Bericht, gäbe er ihn heute ab, nicht sehr viel anders aussehen könnte.

Persönlich ist mir dieses Symposium aber vor allem deshalb im Gedächtnis, weil es die letzte Gelegenheit war, bei der ich meinen Freund Ilja lebend sah. Er war von seiner Krankheit ge-

zeichnet, das war nicht zu bestreiten. Dass er aber schon bald würde für immer gehen müssen, war für mich völlig undenkbar.

Entsprechend erschütterte uns alle die Nachricht von seinem Tod, am 10. September 2022. – Das IB&P verlor, seinen Initiator, Gründungsvorsitzenden und wichtigsten Ideengeber. – Wir alle verloren noch wesentlich mehr.

„Manch Projekt geht mit mir ein,/ vielleicht muss das auch so sein.“, hatte Ilja gedichtet. – Aber er hatte nicht „jedes“ geschrieben. In welche Kategorie würde das IB&P gehören?

Ich wäre kein Realist, liebe Freundinnen und Freunde, würde ich jetzt vollmundig behaupten, diese Frage sei bereits endgültig zugunsten unseres Instituts beantwortet. – Aber: Wir schreiben den April 2024 und wir sind noch da.

In Anbetracht der Umstände, ist das keine geringe Leistung. Ein Großteil des Verdienstes hieran gebührt André Nowak. Als Iljas Stellvertreter übernahm er kommissarisch die Leitung des Instituts. Im Oktober 2022 wies er mich allerdings darauf hin, dass das nicht so bleiben konnte. Ich müsse das jetzt übernehmen. Er sei bereit, als mein Stellvertreter weiterzumachen. Meine Rückfrage, ob es denn keine bessere Lösung gäbe, wurde mit „Nein“ beschieden. Ich erinnerte mich, dass Ilja mir den Vorsitz schon einmal zu seinen Lebzeiten angeboten hatte und sagte schließlich zu.

Im Dezember 2022 fand also wieder eine Mitgliederversammlung statt, auf der mich die dort Anwesenden in den Institutsvorsitz wählten. – Da in unserer Zeit Finanzen eine wesentliche Rolle spielen, war es mindestens genauso wichtig, dass wir Monika Tharann zeitgleich zur neuen Schatzmeisterin wählen konnten. Wir alle danken Ihr, auch ich ganz persönlich, für das wachsame Auge, dass sie seither auf unsere Kasse hat.

Ein Kolloquium zur Geschichte der Behindertenbewegung in der DDR der unmittelbaren Nach-Wende-Phase schloss sich der Wahlversammlung unmittelbar an. Das Thema war mit Bedacht gewählt, denn Ilja war die prägende Figur der ostdeutschen Behindertenbewegung jener Zeit gewesen. Indem er in den Bundestag einzog, galt diese Stellung wohl auch darüber hinaus. So brachte der Nachmittag reichlich Anlass und Gelegenheit, Iljas Verdienste zu würdigen.

Es hat uns sehr gefreut, dass hochrangige Gäste von der Rosa-Luxemburg-Stiftung an der Veranstaltung teilnahmen. Deren Archiv des demokratischen Sozialismus‘ hat Ilja seinen Nachlass überantwortet. Wir hoffen, dass bald eine Einsichtnahme möglich sein wird.

Als Historiker ist mir dies auch persönlich ein besonderes Anliegen. Die Erforschung der Behindertenbewegung, besonders in der ehemaligen DDR, stellt noch in vielen Bereichen ein Desiderat dar. Der Nachlass von Dr. Ilja Seifert bietet, wenn er für wissenschaftliche Arbeit zugänglich sein wird, ein wichtiges Reservoir zur Schließung dieser Lücke.

Ohne Monikas Finanzbericht vorgreifen zu wollen, muss hier dennoch ganz nüchtern festgestellt werden, dass das IB&P nicht in der Lage ist, notwendige hauptamtliche Forschungstätigkeiten, egal auf welchem Gebiet, aus Eigenmitteln zu finanzieren. Die Ablehnung der Übernahme unseres Instituts in die Grundförderung durch die Krankenkassen stellt deshalb einen schweren Rückschlag dar.

Ebenso müssen wir konstatieren, dass bisher keine unserer wissenschaftlichen Projekt-Ideen, die großteils noch unter Iljas Leitung entwickelt wurden, Wohlgefallen bei den potenziell fördernden Institutionen fand. Gleichzeitig sind die Fördervoraussetzungen häufig dergestalt, dass man sich bereits im Hauptamt befinden muss, um sie überhaupt erfüllen zu können.

Hier stellt sich grundsätzlich die Frage, ob die Verantwortlichen in den Behörden und Ministerien partizipative Forschung wollen, die auch unter Federführung von Menschen mit Beeinträchtigung stattfindet oder ob es unsere Aufgabe sein soll, gelegentlich irgendwo dabeizustehen und hübsch zu lächeln.

Iljas Standpunkt in der Sache war klar: In eine multiperspektivische Forschungslandschaft gehören auch eigenverantwortliche Forschungsbeträge von Menschen mit Beeinträchtigungen. Wir alle fühlen uns Iljas Vermächtnis auch insofern verpflichtet. Das gilt auch für mich ganz persönlich.

Umso mehr freut es uns, dass es in den vergangenen Monaten gelungen ist, unseren Kooperationsvertrag mit der Alice-Salomon-Hochschule zu verlängern. Mit einem eigenen Stand waren wir dort beim Tag der An-Institute vertreten und fanden regen Zuspruch.

Leider gestaltet sich die Zusammenarbeit schwierig, da auch seitens der ASH immer wieder personelle Wechsel stattfinden mussten. Wir wissen allerdings, dass dies Produkt der Tatsache ist, dass auch die wichtige Arbeit der ASH insgesamt durch die Politik nicht auskömmlich und dauerhaft finanziert wird. In diesem Zusammenhang danken wir der aus unserem Institutsvorstand zuletzt arbeitsbedingt ausgeschiedenen Frau Dr. Heike Raab.

Wir freuen uns auf die Gelegenheit, in den nächsten beiden Jahren verstärkt und zum beiderseitigen Vorteil mit ‚unserer Hochschule‘ zusammenzuarbeiten. Immer werden wir ein offenes Ohr für deren Anliegen haben und hoffen, dass es umgekehrt genauso sein wird.

Last but not least sei hier unser wichtigster Partner genannt: der ABiD. Nicht zufällig tragen wir ihn ja auch im Namen. Wir danken Klaus Heidrich dafür, dass er die Interessen des ABiD im Vorstand des IB&P vertreten hat. Auch umgekehrt war so die Interessenvertretung gewährleistet.

An gemeinsam umgesetzten Projekten ist hier nicht nur der Umzug in neue Geschäftsstellenträume zu nennen, sondern auch die Delegationsreise zu unseren gemeinsamen Partnern in Belorussland im letzten Herbst. Gerade in politisch schwierigen Zeiten ist es wichtig, zivilgesellschaftliche Kontakte nicht abreißen zu lassen.

Diesem Zweck dient auch unsere Ausstellung „überZeugen – Geschichten von Menschen mit Behinderungen in Deutschland und der Ukraine“, die schon in mehreren Orten mit Erfolg gezeigt werden konnte und zum weiteren Einsatz bereitsteht.

Sicher war unsere Zusammenarbeit mit dem ABiD nicht immer ganz reibungslos. Trotzdem und gerade deshalb danke ich auch dem ABiD-Vorsitzenden Marcus Graubner für seine persönliche Mitgliedschaft in unserem Vorstand, für seine Geduld und die stets kritische und wohlwollende Begleitung unserer gemeinsamen Anliegen.

Es freut mich, dass wir in unserer letzten Vorstandssitzung vor dieser Mitgliederversammlung einen Antrag auf eigständige Mitgliedschaft im ABiD gestellt haben, und dass dieser auch genehmigt worden ist.

Wo Reibung ist, lieber Marcus, da ist Wärme. Und Wärme ist in unserer heutigen Zeit ja richtig wertvoll.

Diese Rede kann nur einen groben Überblick darstellen. So könnte ich zum Beispiel noch unsere Mitgliedschaft im Aktionsbündnis Teilhabeforschung erwähnen oder einige kleinere Aktivitäten im postsowjetischen Raum.

Auch Hoffnungen könnte ich aussprechen, so die, dass die nächsten zwei Jahre einfacher werden mögen, schöner, besser, wirtschaftlich erfolgreicher ...

Stattdessen möchte ich mich bei allen bedanken, die den Weg unseres Instituts in den letzten knapp über zwei Jahren begleiteten und die ich bisher nicht namentlich erwähnt habe. Im Übrigen will ich mich an einen Ratschlag meiner Oma halten: Wenn Du Wünsche hast, von denen Du ohnehin ahnst, dass sie sich nicht erfüllen werden, kannst Du Dir auch die Luft sparen, sie auszusprechen.

Ich danke Euch für Eure Aufmerksamkeit. 😊